

Natur auf Cocktail-Schirmchen und am Tropf

Klaus Fritze arbeitet in der Galerie Schenk mit Pflanzen in wilden Versuchsreihen

VON JAN STING

Bleibt die Apfelschale am Stück, zwirbelt sie sich in der Endloschleife. Auseinandergezogen gewinnt sie Spannung – wirkt wie eine Marmorbahn. Klaus Fritze hat so etwas aus Karton in Groß nachgebaut. Auf der raumhohen Installation staksen unzählige Cocktailschirmchen. Die wiederum hat der Künstler und Genbiologe mit Blättern des Trompetenbaums beklebt: „Caeli Interruptio“ heißt das Konstrukt – eine lateinische Bezeichnung für „Himmel“ und „Unterbrechung“. Schärfer lässt sich der Klimawandel in der toten Sprache nicht mehr fassen.

Wachsen im Weckglas

„Klaus hat die Natur um Erlaubnis gefragt“, betont Galeristin Brigitte Schenk. Erst nachdem klar gewesen sei, dass es im Baumarkt derzeit keines gibt, habe Fritze das Material für seine Installation einer lebenden Mooswand aus dem Wald nahe seinem Brühler Atelier genommen. Insekten tummeln sich im Dickicht mit Zweigen der Mistel. Mundschutzmasken dienen zur Anzucht von Samen.

„Dem Fluxusgedanken des Vergehens wird hier etwas Lebendiges entgegen gesetzt“, findet Schenk. Ob im Weckglas oder der Zigarrensachtel – es wächst und räkelte sich. Flechten leuchten in Pastellfarben und ein Geweihfarn boxt aus einem Jutebeutel, als habe er nichts anderes vor, als einmal eine Raumskulptur zu werden.

In Dioramen finden sich Kompositionen mit Cocktaildeko unterschiedlichster Art. Die Flugsamen des wilden Fenchels lassen das gelbe, blaue oder rote Papier der Schirmchen nur erahnen. Beim windfliegenden Samen der Clematis wirkt das Ganze wie ein Puschel. „Sehr hübsch“ sagt sich der Betrachter im ersten Moment, denkt aber gleichzeitig an Keto von Wabersers mulmig anmutenden Buch-



„Caeli Interruptio“ heißt die Arbeit, in der Fritze winzige Schirmchen mit Blättern des Trompetenbaums beklebte.

Foto: Luka Fritze

titel „Die heimliche Wut der Pflanzen“.

Direkt neben der Mooswand hängt die Natur auch schon am Tropf. An rollbaren Infusionsständen aus der Klinik baumeln durchsichtige, verschlossene

Wasserbeutel. Darin schwimmen kleine Schalen mit Baumwolle, Grundlage für Chia-Samen, die im kleinen Kosmos wachsen und wieder vergehen. Auch in einem gluckernden Aquarium an der Schaufenster-

scheibe keimen Samen unter einer Berieselungsanlage. „Die Installationen sind Teil laufender Forschungsprojekte“. Fritze ist ein Grenzgänger zwischen Kunst und Wissenschaft. In seinen „Einspaltern“ zum Beispiel

sammelt er Fotos, teils laminiert, die nach Kriterien wie „Auge rechts lächelt“ oder „Brillenträger“ für eine wissenschaftliche Untersuchung ausgesucht wurden. In der laufenden Ausstellung sind es jedoch

Molekularbiologie

Klaus Fritze studierte in den 1980er Jahren Biologie in Marburg und Heidelberg und arbeitete danach wissenschaftlich am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln zur Molekularbiologie der Pflanzen. Ende der 1990er Jahre machte er ein Postgraduiertenstudium an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Seit 20 Jahren arbeitet er in verschiedenen Ausstellungsprojekten nachhaltig mit der Galerie Brigitte Schenk zusammen. (EB)

die Pflanzen, die im Vordergrund stehen. „Ich bin derzeit viel mit Blumengießen beschäftigt“, sagt die Galeristin lachend. Ein Video zeigt Treibgut im Wasser, auf dem zwei Schirmchen in die Ferne schwimmen. „Das hat etwas Meditatives.“

Fritzes Arbeiten machen Freude, lassen aber auch ins Grübeln geraten. Die Natur mag sich ihren Raum zurückerobert. Aber sie ist eben auch verletzlich, was mit jedem Cocktailschirmchen demonstriert wird: Die Blattadern sind filigran, voller Spannkraft. Doch sie sind nicht gefeit vor Schimmel oder Schorf, das Winterkleid der Pflanzen wird bald vermodern, am Ende bleibt welkes Laub.

Fritzes Installationen mit Titeln wie „Das Beamtenzimmer“ oder „Arboretum“ sind gefragt, waren bereits in einer Gruppenausstellung im Museum Ludwig zu sehen. Der Landschaftsverband zeigt seine Werke und er ist auf Kunstmessen unterwegs. „Ein Mann aus Monte Carlo hat zwei große Installationen gekauft. Und ich fragte ihn, warum er sich gerade für diese entschieden habe.“ Er wohne in einem Penthouse habe er geantwortet. Und da vermisse er die Natur.

Bis 28. August, Di bis Fr. 11–18 Uhr, Sa 11–15 Uhr, Albertusstraße 26.